

Erst als Hirteninstrument, später als unverzichtbarer Bestandteil eines Tanzabends erfreute sich der Dudelsack in der Schweiz während langer Zeit grosser Beliebtheit. Heute rettet Urs Klauser im ausserrhodischen Bühler die Erinnerung an den verstaubten Glanz: Er rekonstruierte verschiedene Varianten des altehrwürdigen Instruments und erprobt alte Klänge mit dem Ensemble Tritonus.

Dudelsackspieler machen sich bei ihrer Umgebung nicht unbedingt beliebt, noch nicht einmal in dem Land, welches das Instrument mittlerweile fast schon für sich gepachtet hat. In englischsprachigen Gegenden wird ihre Tätigkeit mit «Strangling the Cat», die Katze erwürgen, umschrieben. Das kann von liebevoller Ironie bis zu blankem Hass alles ausdrücken. Die Fähigkeit, so viel Zu- und Abneigung auszulösen, lässt auf einen eigenwilligen Klang schliessen. Und auf einen lauten.

Was die Lautstärke betrifft, ist allerdings Vorsicht angebracht. Zum langsamen Abstieg des Dudelsacks in der Schweiz gehörte sein Ausschluss aus den eidgenössischen Truppen im 16.



Bild: Barbara Graf Horka

Sackpfeifen-Klänge im Appenzellerland – Urs Klauser pflegt die schweizerische Variante des Dudelsacks.

Dudelsack: Typisch Schweiz

genössischen Gruppen im 16. Jahrhundert. Als Begründung ist zu lesen, dass andere Instrumente, so Querpfefe und Trommel, dank ihres stärkeren Klangs diensttauglicher seien. Wer einmal neben einem schottischen Dudelsackspieler gestanden hat, wird sich fragen, ob es sich dabei einfach um «Mobbing» handelte, oder ob vielleicht nicht vom gleichen Instrument die Rede war? In der Tat hat eine historische Sackpfeife – so die schweizerische Bezeichnung – wenig mit dem schottischen Dudelsack zu tun, dessen Lautstärke zu militärischen Zwecken bis zur äussersten Grenze verstärkt worden ist.

Unerwartet zarte Klänge

Urs Klausen aus Bühler rekonstruiert und spielt die Instrumente, die in der Schweiz vor dreihundert Jahren verbreitet waren. Bei ihm hört sich alles ganz anders an. Die kleineren seiner Erzeugnisse harmonisieren in Klang und Lautstärke bestens mit dem nicht eben lauten Cembalo. Aber auch die Sackpfeifen mit etwas stärkerem Klang musste er beim gemeinsamen Spiel mit Jazz- oder Rockmusikern elektronisch verstärken, damit sie nicht übertönt wurden.

Urs Klausen liebt die Appenzeler Musik. Und er liebt es, Dinge zu tun, die vor ihm noch niemand gemacht hat. So begann er, sich mit der alten Volksmusik zu beschäftigen. Die Sackpfeife kam über Deutschland in sein Leben. Entscheidend dafür war sein Lehrer Tibor Ehlers, der sich mit viel Engagement der Wiederbelebung alter Instrumente widmete. In der Oberpfalz bot Ehlers Kurse zum Erbauen und Spielen histo-

Ein Instrument, das hierzulande eine lange, aber vergessene Tradition hatte, wird neu entdeckt

rischer Sackpfeifen an. Für Klausen wurde das Vorbild prägend.

Bei der Erforschung der Geschichte der Sackpfeife in der Schweiz stellten sich ihm die Probleme, auf die jeder stösst, der sich für Volksmusik vor dem 19. Jahrhundert interessiert. Denn selbst die eindrucklichsten Klänge verhallen und Notenaufzeichnungen sind nur wenige erhalten, wenn die Melodien überhaupt schriftlich notiert worden sind. Oft ist Klausen somit auf Quervergleiche mit anderen Ländern angewiesen, in denen der Dudelsack zum Teil unbrochene Tradition aufweist.

Instrument der Armen

Lange Zeit galt der Dudelsack in Mitteleuropa als Hirteninstrument. Dies verschaffte ihm den Eintritt in die Kirche: Die Hirten waren im Lukasevangelium die Ersten, die von der Geburt Jesu erfuhren und zur Krippe eilten. In mittelalterlichen Darstellungen der Verkündigung auf dem Feld und der Anbetung im Stall zeigt deshalb häufig eine Sackpfeife an, dass es sich um einen Hirten handelt. Auf einzelnen Deckengemälden in deutschen Kirchen wird das Instrument sogar von Engeln gespielt.

Später fand die Sackpfeife ihren Weg auch in die Städte. Davon zeugt zum Beispiel der Pfeiferbrunnen in der Berner Spitalgasse auf dessen Spitze ein Dudelsackpfeifer steht. Auf dem Brunnen findet sich das Datum 1507, das Jahr, in dem in Bern die Pfeiferbruderschaft staatlich anerkannt worden ist. Schaut man

die Person auf dem Brunnen genauer an, so fällt der Blick auf die Löcher in Hose und Socken; allzu einträglich kann das Aufspielen zum Tanz nicht gewesen sein. Tatsächlich galt die Sackpfeife als Instrument der Armen. Diesen Ruf verdankt sie der Tatsache, dass sie gleichzeitig mehrere Töne hervorbringen kann und somit ein Einmannorchester darstellt. Einen einzigen Musiker konnten sich die Ärmern für ihr Hochzeitsfest noch leisten.

60 Stunden für eine Sackpfeife

Das Aussehen seiner Sackpfeifen schaute Urs Klausen alten Abbildungen ab. Ein besonders schönes Exemplar aus seiner Werkstatt ist mit einem Bärenkopf verziert, wie es eine Miniatur der Manessischen Liederhandschrift zeigt. Etwa sechzig Stunden nimmt die Arbeit an ei-

nem Instrument in Anspruch. Sie erfordert neben Musikalität Drechsler- und Sattlerhandwerk sowie Kenntnis über die Eigenschaften verschiedener Hölzer. Im Untergeschoss seines Appenzeler Hauses hat der Lehrer eine Werkstatt eingerichtet, in der im Laufe der Jahre etwa zwanzig Sackpfeifen entstanden sind.

Der Sack, der dem Instrument den Namen gibt, besteht meistens aus Schaf- oder Geissenleder, aber auch die Haut von Hunden – und laut einer Dudelsackfan-Website auch diejenige von Kängurus – eignet sich dafür. Wichtig ist, dass das Material dicht ist, denn die Luft darf nur durch die Pfeifen entweichen, und gleichzeitig feuchtigkeitsdurchlässig ist, damit sich im Innern des Instruments kein Schimmel bildet. Detailliert kann Klausen erklären, warum welches

Holz wofür eingesetzt wird. Und weshalb er Plastikpfeifen für die Bordune einsetzt und für die Konstruktion des Doppelrohrblattes zum Jogurtbecher greift: Die ausschliessliche Verwendung von Holz und Rohr macht ein langes Einspielen und ständiges Nachstimmen notwendig, weil sich die Tonhöhe durch die Atemfeuchtigkeit, die beim Spielen entsteht, stets verändert.

Doch auch mit Unterstützung moderner Materialien hat das Dudelsackspiel seine Tücken. Die Koordination von Atem, der den Sack füllt und Armbewegung, durch deren Druck die Luft entweicht und dadurch Töne erzeugt, will gelernt sein. Dass der Atemrhythmus nichts mit dem Takt der Musik zu tun hat, macht das Spiel noch schwieriger.

Konzerte und Forschung

Im Moment baut Urs Klausen keine Sackpfeifen mehr, schliesslich hat auch sein Tag nur 24 Stunden. Neben dem Lehrerberuf spielt er in verschiedenen Konstellationen alte Instrumente, in Konzerten und für CD-Einspielungen. Auch die Erforschung der alten Schweizer Volksmusik nimmt Zeit in Anspruch. So bearbeitete er zusammen mit Joe Manser aus Appenzell das Liederbüchlein der Maria Josepha Barbara Brogerin aus dem Jahr 1730. Mit Erfolg, denn die erste Ausgabe der Transkription ist bereits vergriffen. Die zweite, vollständig überarbeitete Auflage mit einer neuen Begleit-CD liegt jedoch schon vor.

Senta van de Weetering

STICHWORT

Ensemble Tritonus

1976 gründeten Urs Klausen und Beat Wolf gemeinsam das Ensemble Tritonus. Die beiden wollten den Wurzeln der Schweizer Volksmusik, abseits von Ländler und Schwyzerörgeli, nachspüren. Im Laufe der Jahre kamen andere Mitglieder hinzu, es gab verschiedene Wechsel. Am Samstag, 6. Dezember, belebt Tritonus nun als Vierer-Ensemble mit Urs Klausen (neben Sackpfeifen spielt er auch Cister und Schwegel), Felicia Kraft (Gesang und Percussion), Daniel Som

(Drehleier, Schalmei und Flöten) und Lea Zanola (Hackbrett) im Schloss Dottenwil Schweizer Volksmusik aus dem 18. Jahrhundert neu. Loretta Federspiel erzählt zu den alten Melodien noch ältere Schweizer Sagen. (vdw)

www.tritonus.ch

«Schweizervolksmusik aus der Vorländerzeit», Konzert des Ensembles Tritonus, mit Schweizer Sagen, erzählt von Loretta Federspiel: 6. Dezember, 20 Uhr, im Schloss Dottenwil bei Wittenbach. Reservationen: 071 298 35 56.